

Als der achtheftigen Wochenbeilage
 Illustriertes Sonntagsblatt.
 Anzeiger für Drahtmachrichten:
 Erzähler Hachenburg. Fernruf Nr. 72

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Bellerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirthschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhübel in Hachenburg.

250

Verfügt an allen Werktagen.
 Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 Mk.
 monatlich 60 Pf. (ohne Frangobahn)

Während des Krieges müssen die Freibellagen wegfallen.

Hachenburg, Donnerstag den 25. Oktober 1917.

Einzeigenpreis (zuzüglich 10% Vorwand):
die schräggestrichelte Petitzeile oder deren
Raum 16 Btg., die Werbezelle 40 Btg.

10. Забра.

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

14. Oktober. In Flandern wird der Feind am Dou-
der Walde aus einem von ihm noch besetzten Gelände-
zurückgedrängt. — Nach starker Feuertorbereitung
ist es frühen französischen Kräften bis zu den Dörfern
Bannat und Chavignon vorzudringen. Bei der Durchnahme
der Truppen aus den dazwischen liegenden Stellungen
sind vorgezogene Batterien gefohren und dem Feinde über-
lassen worden. Weitere Fortschritte bleiben dem Gegner ver-
wehrt und seine Vorstöße an anderen Stellen der Front brechen
an den schwersten Verlusten völlig zusammen. — Zwischen
Flämischen Meerbäfen und der Däng werden unsere
in die Dauptstellung weit vorgeschobenen Sicherungsstruppe
die Störung durch den Feind zurückgenommen. — Englische
Truppe an der mosodonischen Front werden abgewiesen. —
In Pärth, Tolmein und im Nordteil der Hochfläche von
Süd werden von deutscher und österreichisch-ungarischer
Truppe die vordersten italienischen Stellungen genommen.

Ribots Abschied.

Durch den Rücktritt des Außenministers Ribot, des früheren Ministerpräsidenten, ist die französische Kabinettskrise vorläufig beendet. An die Stelle Ribots tritt Herr Barthou als Minister des Auswärtigen.

Es hat dem französischen Ministerpräsidenten einige Zeit gekostet, sich Herrn Ribot zu entledigen aber auf dem Umweg über das Rücktrittsgesuch des gesamten Kabinetts, das vom Präsidenten der Republik abgelehnt wurde, das Ziel schließlich doch erreicht worden. Der Minister der Auswärtigen konnte nun endlich ausgeschifft werden. Ribot ist aus mit dem alten Herrn Ribot, der fast noch aus demselben Zeit in die sturmbelegte Gegenwart der Republik hineintragt, aber in der starken Unbeweglichkeit seiner Meinungen sich den Anforderungen dieser schwierigen Zeiten doch nicht gewachsen gezeigt hat. Er muß seinen Platz räumen, den Herr Barthou einnehmen soll, der Herr Ribot bereits seit der letzten Kabinettsbildung zur Seite gestanden hat. So gerüstet kann das Ministerium der Auswärtigen Konferenz der Verbündeten entgegensehen, von der man in allen Hauptstädten der Entente mit verdächtigem Interesse verachtet wird, daß sie an ausschlaggebender Bedeutung für die Entscheidung des Krieges alle früheren Zusammenkünfte von Staatsmännern und Heerführern der Verbündeten bei weitem übertroffen werde. Wir erstehen demut vor dieser niederschmetternden Anfsingung des harren ehrfurchtbar der Dinge, die da kommen sollen. Herr Ribot ist es allerdings ein bitterer Schmerz, daß er diese Krönung seiner langen und segneten Amtsführung nicht mehr erleben kann. Er gehörte zu denjenigen Ministern, die sich nur mit höchstem Widerstreben von der Politik zu trennen vermögten, und es ist wohl zu begreifen, daß er den Gehraß befaß, die erhoffte Wiedergewinnung der Elb-Bohringen ober, wie man sich jetzt in Frankreich zu sagen gewöhnt hat, der „geraubten Provinzen“ mit seinem Namen untrennbar zu verknüpfen. Indessen, der patriotische Eifer hat den Mann weiter vorangetrieben, als unter den ungewöhnlichen Verhältnissen ratsam erschien. Mit dem eigenen Eigensinn eines Greises, der seinen Lieblingsplan gefährdet sieht, konnte er sich von vornherein jeden Versuch der Sozialisten, mit Vernunftgesinnung aus feindlichen Ländern in einen unmittelbaren Austausch über die Vermeidung des Krieges zuzugewinnen. Er war es, der als erster Entente-Minister die Bässe für Stockholm verweigerte und damit der Vater aller Hindernisse für die geplante internationale Konferenz wurde. Den Ruhm, auf diesem Wege die Führung an sich gerissen zu haben, mußte er nun mit der Segnerlichkeit der Sozialisten bezahlen, aber er machte hoffen, die daraus erwachenden parlamentarischen Schwierigkeiten mit der Zeit meistern zu können, sobald sich erst erweisen werde, daß es für Frankreich keine internationalen Geburtshilfe bedürfe, um zu einem siegenden Frieden zu gelangen. Damals stand ihm noch Herr Bainlev als Kriegsminister zur Seite und er dachte, daß dieser Mann das unbegrenzte Vertrauen der Kammer genöth. Aber die mit Sicherheit erwarteten militärischen Erfolge blieben aus, die Kammer wurde unruhig und erzwang zunächst die Zurückziehung Ribots vom Vorkiss im Ministerium auf den zweiten Platz als Minister des Auswärtigen. So waren die Rollen anders verteilt, aber um so geschäftiger wurde der Minister. Um jeden Preis wollte er noch einen diplomatischen politischen Gewinn heimbringen, ehe seine Stunde gekommen immer geschlagen haben würde. In den Geheimnissen der Kammer mußte er Wunderdinge zu erzählen, um mit Frankreich über Elb-Bohringen ins Vertrauen zu kommen und es für ein Sonderabkommen zu gewinnen. Natürlich handelte es sich dabei um nichts anderes als um abgegründete Risse einer hilflos gewordenen Staatskunst, und er konnte darauf rechnen, daß alle Abweichungen von deutscher Seite in der Zukunft doch keinen Glauben finden würden. Ab-

das „Niemals“! des Staatssekretärs v. Rühlmann hat doch eine tiefere Wirkung erzeugt. Es geht den Franzosen nicht mehr gut genug, als daß so leidenschaftliche Bekundungen des deutschen Siegeswillens spürlos an ihnen vorübergehen konnten. Herr Ribot wurde innerhalb wie außerhalb der Kammer übel zusehelt, und jetzt wird ihm sicherlich keine Träne nachgeweiht werden, da er wie Delcassé, wie Viviani und andere Eintagsgrößen der Republik so ziemlich sang- und klanglos in der Verfehlung verschwindet.

Übertrassender ist schon die Wahl seines Nachfolgers. Man hatte geglaubt, daß bei dieser Gelegenheit Herr Rainold eine Annäherung an die Sozialisten vornehmen oder wenigstens versuchen werde. Statt dessen hat er das Auswärtige Amt Herrn Barthou anvertraut, der zu den ausgeprochenen Gegnern der Sozialisten gehört und dessen Kriegsfeiler auch den weitgehendsten Anforderungen genügen muß. Vielleicht soll diese Anordnung der Regierung nur über die bevorstehende Entente-Konferenz hinweghelfen, der man nicht gut mit einer im Verdacht von Friedenseinigungen stehenden Ministerernennung präsidieren konnte. Damit wäre die eigentliche Regierungskrise nur aufgeschoben, nicht aufgehoben; erstap blieben wird sie den Franzosen unter keinen Umständen. Die Sozialisten aber haben zur Genüge bewiesen, daß sie ihren parteipolitischen Ungehämern meistern können, wenn die Klugheit oder wenn höhere vaterländische Rücksichten es verlangen. So werden sie sich wohl zunächst auch mit Herrn Barthou abzufinden wissen. Wir können dagegen auch aus diesem Ministerwechsel die Erkenntnis schöpfen, daß unsere Feinde noch immer nichts vom Frieden wissen wollen, daß wir also weiterkämpfen müssen, bis sie die Aussichtslosigkeit ihrer Sache eingesehen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

♣ In einer Unterredung, die er vor seiner Abreise von Venedig hatte, erklärte sich der Staatssekretär Dr. v. Mühlmann gegen den Wirtschaftskrieg nach dem Kriege. Er führte an: Deutschland stehe auf dem Standpunkte, und er wisse sich in dieser Hinsicht eins mit der Leitung der österreichisch-ungarischen Monarchie, daß ein Wirtschaftskrieg nach dem Kriege als völlig ausgeschlossen zu betrachten sei. Es müsse alles versucht werden, um die alten Verbindungen nach dem Kriege möglichst wieder herzustellen und ein wirtschaftliches Verhältnis der Staaten zu ermöglichen.

+ Von gutunterrichteter Seite wird gemeldet, Kaiser Wilhelm habe beim Abschied von Konstantinopel dem Sultan eingeladen, Berlin zu besuchen, was auch dem deutschen Volke große Freude bereiten würde.

Der Sultan darf, wenn er des Deutschen Reiches Hauptstadt besucht, des heraldischen Emblems sicher sein. Deutschland weiß es zu schätzen, wie treu und tapfer die Türkei jederzeit die Waffenbrüderschaft mit Deutschland und den anderen Verbündeten gehalten hat.

* In der bayerischen Abgeordneten-Kammer äußerte sich Ministerpräsident Graf Hertling über die politische Lage in längerer Rede. Er führte u. a. aus, daß wir dem Frieden noch immer um keinen Schritt näher gekommen seien. England wolle unter allen Umständen unseren Handel vernichten. Frankreich wolle Eliaß-Bohringen Demgegenüber müssen wir daran festhalten, daß bei aller Friedensbereitschaft kein Fuß breit deutschen Bodens preisgegeben werden dürfe. Durch Schuld der Entente gewinnt der Krieg mehr und mehr den Charakter eines Ringens zwischen Amerika und Europa. Wir dürfen dem Ausgang des Kampfes mit Zuversicht entgegensehen. Zur Neuorientierung in Bayern führt Graf Hertling aus, daß die Regierung es als ihre wichtigste Aufgabe betrachte, die Verwaltung und die Gesetzgebung berechnigten Anordnungen der Zeit anzupassen. Dementsprechend werde der Kammer ein Gesetzentwurf über die Veränderung der Zusammensetzung der ersten Kammer vorgehen. Einigkeit ist das Gebot der Stunde, so schloß der Ministerpräsident.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 24. Okt. General Achmed Isat Pascha, der
Hochkommandierende der türkischen Armee, ist in Berlin ein-
getroffen.

Berlin, 24. Okt. Heute ist hier eine deutsch-polnische
Vereinigung gegründet worden.

München, 24. Okt. Wie verlautet, steht die Einbringung einer Vorlage betreffend die Neueinteilung der Wahlkreise in Bayern in Aussicht.

Wien, 24. Okt. Der von der Regierung beantragte Reuilliardeu-Kriegskredit wurde vom österreichischen Abgeordnetenhaus mit 227 gegen 170 Stimmen angenommen.

Daag, 24. Okt. In verschiedenen Orten Vorderindiens fanden in den letzten Tagen lebhafteste Kundgebungen für die indische Selbständigkeit statt, die von der indischen Congress-Liga veranstaltet waren.

Eugano, 24. Okt. Anfang Dezember wird im Vatikan ein Konfistorium stattfinden, in dem zwei italienische Kardinäle ernannt werden sollen.

Washington, 24. Okt. Die Regierung bestimmt, daß das feindliche Eigentum bewacht werden soll.

Die innerpolitische Lage.

C. Berlin, 24. Oktober.

Verschiedene Blätter glaubten zu wissen, daß die innerpolitische Krise — von der man noch immer spricht — am Dienstag zu einer Lösung gebracht werden würde, nachdem der Kanzler dem Kaiser einen längeren Vortrag gehalten hat. Indessen hat sich die Lage in keiner Weise verändert. Man erfährt nur, daß mehrere Mitglieder der Mehrheitsparteien eine Unterredung mit dem Chef des Zivilkabinetts Herrn von Valentini hatten. Dabei dürfte die Lage erörtert worden sein und man geht wohl in der Annahme nicht fehl, daß auch der Kaiser nunmehr über die Anschauungen innerhalb der Reichstagsmehrheit unterrichtet worden ist. Sicherem Vernehmen nach sind die Mehrheitsparteien einig darin, daß ein Kanzlerwechsel unvermeidlich ist.

Natürlich hört man allenthalben Vermutungen über die Person des etwa in Frage kommenden Nachfolgers, ohne daß auch nur einigermaßen sichere Anzeichen dafür vorhanden wären, wer den Posten nunmehr übernehmen soll. Gerücheweise verlautet, daß die Mehrheitsparteien übereingekommen sind, von sich aus dem Kaiser seine Vorschläge zu machen, wozu es in der Besprechung immer klarer der Wunsch zum Ausdruck gekommen, daß der Kaiser eine Regelung treffen möge, die Aussicht hat bis zum Friedensschluß zu dauern. Unter den verschiedenen Namen, die als Nachfolger des Reichskanzlers in den letzten Tagen genannt wurden, spielte auch der des Reichshaussekretärs eine Rolle. Dazu weiß der „Tag“ zu berichten, daß Graf Roederer nicht kandidiert. Der Reichshaussekretär dürfte der Meinung sein, daß ein Wechsel in seinem Amte ausschließlich der großen Aufgaben, die ihm obliegen, jetzt im vaterländischen Interesse nicht dienlich wäre.

Wenn man von einer bevorstehenden Lösung der Krise spricht, darf nicht übersehen werden, daß der Kaiser das Reichssekretär des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes v. Capelle abgelehnt hat. Daraus wollen gewisse Kreise entnehmen, daß die Umgebung des Kaisers an eine Lösung der Krise glaubt, die allen leitenden Männern das Verbleiben in ihren Ämtern möglich macht. Diese Auffassung scheint auch ihre Bestätigung in einem Erlass des Kaisers an den Reichsfanzler zu finden, in dem in Vollziehung der gezeigerten Beschlüsse die Errichtung eines Reichswirtschaftsamtes bestimmt und zugleich eine Anzahl von Ernennungen bekanntgegeben werde. Danach hat der Kaiser den Staatsminister Dr. Helfferich unter Befassung in seinem Amte als Stellvertreter des Reichsfanzlers von der Stellung als Staatssekretär des Innern entbunden, den Unterstaatssekretär Birkf. Geh. Rat Max Ballraf zum Staatssekretär des Innern, den Unterstaatssekretär Birkf. Geh. Rat Dr. Rudolf Schwander zum Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes, den Direktor im Reichsschatzamt Schiffer zum Unterstaatssekretär und den Geh. Oberregierungsrat Goldkühle aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten zum Direktor im Reichsschatzamt ernannt.

Kohlennot und Kohleneinschränkung.

z. Berlin, 24. Oktober.

In eingehender Beratung beschäftigte sich der verstärkte Staatshaushaltsausschuß des preussischen Abgeordnetenhauses mit einer „brennenden“ Frage: auf der Tagesordnung stand nämlich die

Rohlenversorgung für den kommenden Winter.

Die Verichterhalter Abg. Althoff und Abg. Stull führten aus, daß die Velleferung neutraler Länder mit Kohle nicht zu vermeiden sei; darunter dürfe jedoch das Inland nicht leiden, und es wäre zu erwägen, ob nicht auch aus verbündeten Ländern z. B. aus Bulgarien Kohle herangeschafft werden könnte. Wenn man von Sparamkeit beim Kohlenverbrauch rede, so müsse diese Sparamkeit an erster Stelle auch den Behörden empfohlen werden. Im übrigen seien die Velle für Kohle bereits bereit zu stellen, daß man sich fragen müsse, ob der ärmeren Bevölkerung, vor allem den Kriegerfrauen, nicht auch Unterstützungen für den Kohlenlauf zu gewähren seien. Auf die dringenden Mahnungen und Wünsche der beiden Abgeordneten antworteten zwei Minister und der Reichskommissar für die Kohlenverteilung. Der Minister für Handel und Gewerbe wies berichtigend darauf hin, daß der größte Teil der ausgeführten Kohlen nicht, wie man annehme, unseren neutralen Nachbarn, sondern unsern Bundesgenossen und den belebten Gebieten zugute komme; was die Neutralen bekämen, diene lediglich als Austauschmittel für notwendige Inlandsbedürfnisse. Als recht ernst schied der Minister der öffentlichen Arbeiten die Lage. Man habe sich infolge des Kohlenmangels dazu verstehen müssen, nur den unbedingt notwendigen Verkehr ausrecht zu halten und die

geringere Inanspruchnahme der Schnellzüge, die sich jetzt schon bemerktbar mache, gebe die Möglichkeit, die Züge zu kürzen, sie pünktlich durchzuführen und die bisherigen Unregelmäßigkeiten im Güterverkehr zu beseitigen. Sollte sich erweisen, daß die jetzt getroffenen Maßnahmen nicht genügen, so würde man zu weiteren Verbesserungsmaßnahmen schreiten und etwa die

Einführung von Erlaubnis-Geldern

für die Vergütung einzelner besonders belasteter Bahnstrecken in Erwägung ziehen müssen. Man habe im Gedächtnis, dass neben einer Tarifherabsetzung die Befreiung des Gewichts der einzelnen aufgestellten Gepäckstücke auf 50 Kilogramm nicht umgehen können, und als notwendig habe sich auch die Einschränkung des Sonntagsverkehrs erwiesen. Den außerordentlich gesteigerten Ausgaben der Eisenbahnverwaltung werde man in späterer Zeit wohl durch Erhöhung der Tarife Rechnung tragen müssen. Grau zu grau war auch die Schilderung, die der Reichskommissar für die Kohlenverteilung von der augenblicklichen Lage entwarf. Wenn man den Gesamtbild an Kohle der Kohlenverteilung gegenüberstellt, ergebe sich ein bedeutender Fehlbetrag. Zu all dem komme noch der im letzten Voranschlag noch nicht berücksichtigte Wagenmangel hinzu; dieser Wagenmangel sei zurzeit so stark, dass die Erzeugung nicht voll abgefahren werden könne. Gegenwärtig sei also die

Kohlennot eine Transportmittelnot

und man müsse damit rechnen, dass in nächster Zeit bald hier, bald da Notlagen auftreten. Seine Aufgabe sei es, im Zusammenwirken mit den Verbrauchern, dem Handel, den Behörden und den Eisenbahnverwaltungen Abhilfe zu schaffen und nicht zu umgehenden erträglichen Einschränkungen planmäßig eintreten zu lassen, damit die Gefahr schlimmerer Notlagen nach Möglichkeit verringert werde.

Reiseerlaubnis und Urlaubssperre.

Da die Erhöhung der Schnell- und Eilzugzuschläge nicht ganz die erwartete Wirkung gehabt hat, stehen, wie die „Sächsische Staatszeitung“ halbamtlich mitteilt, weitere Einschränkungen im Eisenbahnverkehr bevor. Unter anderem ist mit der auch im preussischen Abgeordnetenhaus angeforderten Einführung der Reiseerlaubnis für Eisenbahnfahrten zu rechnen. Jede überflüssige Eisenbahnfahrt soll unterbleiben. Von den Verkehrsbeschränkungen werden Militär- und Zivilpersonen in gleichem Maße betroffen. Es ist in diesen Tagen bereits eine militärische Urlaubssperre in Kraft getreten, die bis über Weihnachten hinaus aufrechterhalten werden soll und voraussichtlich erst im Frühjahr 1918 aufgehoben werden dürfte. Eingeschränkt werden sollen auch der umfangreiche Urlauberverkehr an Sonn- und Feiertagen und die Massenfahrten von Angehörigen der Wehrpflichtigen nach den Garnisonorten.

Keine Freiheit für Irland!

Rotterdam, 24. Oktober.

Die irische Frage war wieder einmal Gegenstand einer Unterhausdebatte, die der Irenführer Redmond durch eine die Regierung tadelnde Interpellation über die irische Verwaltung veranlasst hatte. Während der ehemalige Ministerpräsident Asquith im Namen der Liberalen ausführte, es sei Zeit, eine wirkliche Verbündung mit Irland durch Gewährung der ersten Freiheit herbeizuführen, erklärte Ministerpräsident Lloyd George, es gebe drei Dinge, die die Regierung niemals in Irland zulassen werde: sie könne keine Aufhebung zur Rebellion dulden. Vor achtzehn Monaten sei es Deutschland beinahe gelungen, Waffen für diesen Zweck in Irland zu landen. Es sei dies teilweise Verstoß gegen das Gesetz gewesen. Die Regierung kann auch keine Organisation zur Rebellion dulden. Drittens herrscht unter den Sinnfeinern die

Forderung nach vollkommener Unabhängigkeit Irlands, aber unter keinen Umständen wird Großbritannien etwas dergleichen zulassen.

Zum Schluss versicherte der Premierminister, daß die Regierung ihren ganzen Einfluß ausbieten werde, um das Gesetz betreffend die Selbstverwaltung Irlands durchzuführen. Damit werde die Grundlage zur englisch-irischen Verbündung gelegt sein. — Ob Lloyd George mit dieser Behauptung viel Glauben finden wird?

Hollands Kampf um die Neutralität.

Haag, 24. Oktober.

In der Zweiten Kammer gab der Minister des Auswärtigen London Auskunft über die Verhandlungen mit Deutschland und England betreffend die Durchfuhr von Reis usw. aus Deutschland nach Belgien. Er führte aus, daß von Seiten der britischen Regierung kein Antrag gestellt worden sei, die Streitfrage einem Schiedsgericht zu unterwerfen. Gegen einen derartigen Antrag würde die niederländische Regierung nichts einzuwenden haben, insofern damit begewert würde, mit Zustimmung der deutschen und der englischen Regierung die Frage, ob die betreffenden Transporte über niederländisches Gebiet als Transporte militärischer Vorräte anzusehen seien, einer internationalen schiedsgerichtlichen Kommission zur Beurteilung vorzulegen.

Der Minister fuhr fort: Die britische Regierung hat nun gefordert, daß die niederländische Regierung die betreffende Durchfuhr ganz verbieten solle unter Strafe der Verweigerung der Benutzung der britischen Kanal durch den niederländischen Handel, die die britische Regierung als eine Vergünstigung bis auf Widerruf, gestattet habe. Gegen diese wenig wohlwollenden Vorlesungen, Druck auf sie auszuüben, ist die niederländische Regierung durch Vermittlung ihres Gesandten in London energisch aufgetreten, aber bisher ohne Erfolg. Die niederländische Regierung würde es als im Widerspruch zu ihrer Würde und auch im Widerspruch zu den Grundgesetzen, an denen sie bei ihrem Verhältnis zu allen kriegführenden Parteien unerschütterlich festgehalten und festhalten wird, erachten, wenn sie sich durch irgendeinen Druck von einer dieser Parteien von einer Verpflichtung abbringen ließe, die sie infolge von bestehenden Verträgen gegenüber einer anderen Partei zu erfüllen hat. Die Kammer spendete den letzten Worten des Ministers einmütig Beifall. Das niederländische Volk steht also in der entscheidenden Frage hinter seiner Regierung.

Ein deutsch-holländischer Zwischenfall.

Wolfs Telegraphisches Bureau hatte am 8. Oktober 1917 über den Zwischenfall in der Scheldemündung vom 25. September berichtet, in dessen Verlauf zwei deutsche Flugzeuge von holländischen Seestreitkräften festgehalten und zur Internierung eingeschleppt, außerdem ein deutscher Flieger schwer verwundet worden war. In den niederländischen Zeitungen ist hierauf am 10. Oktober eine Entgegnung erfolgt, in der behauptet wird, der Zwischenfall habe sich in holländischen Territorialgewässern abgespielt, und zwar sei das erste Flugzeug zweitausendneuhundert, das zweite dreitausendfünfhundert Meter innerhalb der Schelde angehalten worden.

Zu dieser Darstellung ist zu bemerken, daß nach den Aussagen der deutschen Flieger das Flugzeug auf hoher See gelandet und dann infolge höherer Gewalt eine kurze Strecke in das als holländische Territorialgewässer beanspruchte Gebiet getrieben ist, und daß das zweite Flugzeug immer über oder auf hoher See blieb, insbesondere auch dann, als es von dem holländischen Marinefahrzeug beschossen wurde. Da der Kommandant des holländischen Torpedofahrzeuges die gemeinsame Ortssfeststellung verweigerte, muß deutscherseits die absolute Genauigkeit der holländischen Ortangaben entschieden bestritten und an der Richtigkeit der Angaben der deutschen Flieger festgehalten werden.

Die Schlacht bei Soissons.

Deutsche Truppen an der italienischen Front. Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus. Großes Hauptquartier, 24. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern drängten unsere Truppen durch Gegenangriff den Feind fast völlig aus dem in unserer Abwehrzone noch besetzten Streifen am Südrand des Douthouster Waldes zurück; Gefangene blieben in unserer Hand.

Im Kampfgelände von Draaibank bis Sandvoorde nahm nachmittags das Feuer wieder erheblich zu; neue Angriffe erfolgten nicht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Die Franzosen begannen gestern in zwei Stellen einen großen Angriff am Chemin-des-Dames von dem Ailette-Grunde nördlich von Bougillon bis zur Hochfläche nördlich von Baiffa (25 Kilometer).

Die vormittags südlich des Oise-Alone-Kanals sich entwickelnden Kämpfe führten zu schwerem, wechselvollem Ringen zwischen der Ailette und den Höhen von Oisel. Der frühmorgens gegen unsere durch Stützfeuer gestützten Linien anstürmende Feind fand starken Widerstand und kam wegen schwerer Verluste nicht vorwärts. Erst einem späteren, nach neuer Feuerbereitschaft geführten und durch zahlreiche Panzerwagen unterstützten Stoß freischer französischer Kräfte von Westen her auf Ailette, von Süden auf Chabignon gelang es, in unsere Stellungen einzudringen und bis zu diesen Dörfern vorzudringen. Dadurch wurden die dazwischen liegenden Stellungen unhaltbar. Bei der Zurücknahme der Truppen aus den in der Front nahe gehaltenen Linien mußten auch vorgezogene Batterien gesprengt und dem Feinde überlassen werden. Die Franzosen drängten scharf nach, doch wurde durch das Eingreifen unserer Reserven der feindliche Stoß südlich von Pinon, bei Raubesson und dem hart umkämpften Chabignon aufgefangen; weitere Fortschritte blieben dem Gegner verweigert.

Die gleichzeitig auf der Hochfläche beiderseits des Gehöftes La Monette (südlich von Filaun) angelegten Angriffe mehrerer französischer Divisionen scheiterten trotz wiederholtem Ansturms unter den schwersten Verlusten. — Abends schritt nach mehrstündigem Trommelfeuer der Feind zwischen Dronne und Aillet zum Angriff. Zweimal stürzten dort seine Truppen tiefgegliedert vor. Im Abwehrfeuer und stellenweise im erbitterten Nahkampf brach an dieser Front der Stoß der Franzosen völlig zusammen. — In örtlichen Kämpfen fechtete sich die Schlacht bis tief in die Nacht fort; sie ist bisher nicht wiederaufgelebt. — Unsere Truppen haben sich bedenklich geschlagen. — Auf dem östlichen Maas-Ufer spielten sich tagsüber südwestlich von Beaumont Grabenkämpfe ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen dem Rigaischen Meerbusen und der Duna nahmen wir in den Nächten bis zum 22. 10. ohne Störung durch den Feind unsere in breiter Front vor die Hauptstellung weit vorgeschobenen Sicherungstruppen zurück, die in erfolgreichen Gefechten den Russen den Einblick in unsere Aufstellung seit Anfang September verweigert hatten.

Macedonische Front. Lebhaftere Artillerietätigkeit nur westlich des Chrida-Sees und vom Barbar bis Dojran, wo Vorkühe der Engländer abgewiesen wurden.

Italienische Front.

Die Gefechtsintensität in Tirol, Kärnten und am Isonzo ist merklich aufgewacht. Deutsche Artillerie hat in den Feuerkämpfen eingegriffen, deutsche und österreichisch-ungarische Infanterie hat heute morgen bei Ritsch, Tolmein und im Nordteil der Hochfläche von Bainsizza die vordersten italienischen Stellungen genommen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Abendbericht.

WTB Berlin, 24. Okt. (Amtlich.)

In Flandern starker Feuerkampf. Am Chemin-des-Dames nur geringe feindliche Artillerietätigkeit. Die Franzosen zogen ihren Angriff nicht fort.

Im Osten nichts von Bedeutung.

An der italienischen Front nimmt die gemeinsame Angriffsoperation den beabsichtigten Verlauf. Bisher wurden einige tausend Gefangene gemeldet.

Ein englischer Hilfskreuzer versenkt.

Verlust eines Torpedobootzerstörers.

Die englische Admiralität gibt amtlich bekannt: Der Hilfskreuzer „Drama“ (12927 Gr.-Reg.-No.) ist am 19. Oktober torpediert worden und gesunken. Menschenverluste sind nicht eingetreten. Ein Torpedobootzerstörer ist infolge eines Zusammenstoßes gesunken. 2 Offiziere und 21 Mann wurden gerettet.

„Drama“ gehörte der Orient-Schiffahrts-Gesellschaft in Glasgow und stand seit Kriegsbeginn im Dienste der englischen Kriegsmarine als Hilfskreuzer. Die „Drama“ nahm am 14. März 1915 an dem völkerrechtswidrigen Überfall auf den deutschen kleinen Kreuzer „Dresden“ in den chilenischen Gewässern teil. Die „Dresden“ hatte damals bei der Insel Juan Fernandez etwa 500 Meter vom Lande unter Verhüllung von Reparaturarbeiten verweilt. Während der Verhandlungen mit den chilenischen Behörden kam ein englisches Geschwader, bestehend aus den Kreuzern „Glasgow“ und „Regent“ und dem Hilfskreuzer „Drama“, die englischen Schiffe eröffneten unter Bruch des Völkerrechts sofort das Feuer und vernichteten die „Dresden“.

deren Mannschaft am Land ging und das Schiff in die Luft sprengte. Die chilenische Regierung erhebt keinen Protest gegen die Verletzung ihrer Hoheitsgewalt, doch hat man nie etwas von einer englischen Entschuldigung gehört. Jetzt ist „Drama“ dem rachehenden Torpedo des deutschen Kriegsschiffes zum Opfer gefallen.

Wien, 24. Okt. Der amtliche Österreichische Kriegsschauplatz mit dem deutschen Bericht überein, meldet weiter erfolgreiche Kämpfe in Albanien.

Unsere tägliche U-Boot-Beute.

Amtlich wird gemeldet: Neue U-Bootsbeute. Armellanal und in der Nordsee: drei Dampfer und zwei Segler.

Die drei mittelgroßen Dampfer, die alle beladene waren, wurden von einem U-Boot innerhalb 4 1/2 Stunden auf Eisel- und Schwarzwälder Dörfer, auf Baden-Baden, Frankfurt, Tübingen und vor allem auf Karlsruhe in das Verbrechen auf sich lud, dessen es uns jetzt zu schuldigen mag. Das Blatt schließt:

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Festung Paris!

Auf die Klagen des Pariser Funkpruchs über die Angriffe auf deutsche Städte seien nur Vergeltungsmassregeln, antwortet ein Berliner Blatt, öfter an offiziellen Rundgebungen benutzt. Das Blatt weist darauf hin, daß wir lebhaften Angriffen auf militärische Objekte des Feindes unternehmen, während Frankreich durch Bombenanschläge auf Eisel- und Schwarzwälder Dörfer, auf Baden-Baden, Frankfurt, Tübingen und vor allem auf Karlsruhe in das Verbrechen auf sich lud, dessen es uns jetzt zu schuldigen mag. Das Blatt schließt:

Aber für Frankreich gibt es ein warnendes Beispiel. Nur 100 Kilometer vor unserer Front liegt die Festung Paris! Möge Frankreich sich nicht täuschen. Wir haben die Mittel in der Hand, für jedes Haus, das in feindlichen deutschen Heimsitzen durch französische Bomben einen Strakenzug in der Festung Paris in Trümmer sinken zu lassen. Frankreich mag das Schicksal seiner Hauptstadt selbst bestimmen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 24. Okt. Zum Gouverneur von Ost und West von uns im Rigaischen Meerbusen beauftragt ist Generalleutnant Freiherr v. Sedendorf ernannt worden.

London, 24. Okt. Nach einer amtlichen Erklärung wurden bei dem letzten Luftangriff 24 Personen getötet und 30 verwundet.

Rußlands innere Gefahren.

Anarchie im Lande.

Äußerste Niedergeschlagenheit herrscht in allen Kreisen über das Vordringen der Deutschen. Im Innern des Landes breitet die Anarchie fort. Der wirtschaftliche Kollaps des Arbeiter- und Soldatenrates gibt eine Reihe von Berichten eindrucksvolle Zahlen über den Rückgang der wirtschaftlichen Tätigkeit im ganzen Land. Die Metallindustrie erhielt nur noch zwei Drittel der Leistung, die Textilindustrie nur noch ein Viertel der Leistung. Die Ursache des Kollapses liegt an der Arbeitslosigkeit der Arbeiter, die nur 13 Tage im Monat arbeiten.

Der Kampf gegen Kerenski.

Der Arbeiter- und Soldatenrat bezeichnet den Kampf gegen Kerenski als die Flotte als eine gegen die Anarchie gerichtete Beileidigung der Matrosen und fordert die allrussischen Arbeiter- und Soldatenrat auf, Kerenski als den provisorischen Regierung zu entfernen. Der Arbeiter- und Soldatenrat beschloß, gegen Kerenski eine Verwaltungsfrage einzureichen wegen der Verletzung, daß die Festung Kronstadt sich durch die Schuld der Besatzung in schlechtem Zustande befinde.

Der Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat beschloß ferner die Schaffung eines besonderen revolutionären Generalstabes zur Verleumdung der Hauptstadt in Rücksicht auf Kerenski. Maxim Gorki erklärt in dem Blatt „Kowaja Schina“, daß die Revolution in Gefahr sei, wenn die Regierung nach Moskau überfiele.

Bei der Eröffnung des Vorkongresses fehlte es an Begeisterung. Als die Versammlung eröffnet wurde, waren nur 250 von 500 Mitgliedern anwesend. Die Bolschewiki strömten herein, als Kerenski mitten in der Rede war. Kerenski sah aus wie ein alter Mann.

Unruhbewegung in Finnland.

Die sozialistische Partei Finnlands stellte dem Staat ein Ultimatum, daß sie, falls bis 1. November nicht die Lebensmittelfrage im Sinne der Sozialisten geordnet werden Generalrat erklären, den alten Landtag einberufen die neuen Wahlen, bei denen die Sozialisten eine Majorität erlangen, für ungültig erklären und eine sozialistische Regierung einsetzen würden. Nach russischer Meinung organisieren die Sozialisten im ganzen Lande sogenannte „rote Gärten“. Gleichzeitig verbarren die russischen Sozialisten in Finnland bei ihrer scharfen Wegneigung gegen die provisorische Regierung.

Von blutgetränkten Schlachtfeldern.

Moderne Sagenbildung.

Der Krieg beschlagnahmt seit die Volkspantomime, und das Schlachtfeld wird umrankt von blumigen Sagen. In allen Schlachtfeldern aus alter Zeit mischt sich Sage und Dichtung. Man denke an die Kämpfe um Troja an die Völkerkriege, aus unserer eigenen Vergangenheit an den reichen Sagenkreis, der sich an die Völkermigrationen angehängt hat, an das Nibelungenlied, an die Erzählungen von Dietrich v. Bern: Eine Sage, die mit manchen modernen Vorgängen verwandt ist, zeigt, knüpft an eine Schlacht an, die vielleicht nie stattgefunden hat, den Untergang des Frankenreichs. Roncevaux, an die Sage vom Tode des Helden Roland. Damals, heißt es im Nibelungenlied, lagen die Reichen von Frankreich und Feind so geküßt durcheinander, daß nicht mehr zu unterscheiden war, wer ein Franke, wer ein Saxon gewesen war. Die Volkspantomime muß sich also nicht wundern, wenn sie jene Christen- und Modem-Sagen in der

1800 Graf Helmut v. Wollse geb. — 1828 Albrecht Thier,
Komponist der Oper „Der Barbier von Bagdad“, gest.
1893 Französischer Dramatiker Emile Augier gest. — 1912 Die
Schweizer nehmen Abschied. Der frühere griechische Ministerpräsident
übernimmt die Verwaltung Kroats. — 1915 Komponist
Hans Gungert gest. — Derstellung der Verbindung deutsch-öster-
reicher und bulgarischer Streitkräfte bei Orga Palanka.

und Verwundung recht ähnlich vorgefallen haben.
Am nächsten Tage, erfahren wir dann weiter, wuchs
jedem toten Mann ein Dornstrauch, und neben
den toten Frauen sah man eine weiße Blume, so daß
die Überlebenden einig werden konnten, jede Partei solle
den Toten bestatten.

Ein Jahr nach dem Balkankriege — es ist noch nicht
lange her, und ach! wie viel hat sich inzwischen
verändert — besuchte ein Wiener Zeitungsmann,
Herr Jittner, das Amsfeld in Bosnien. Dort wachsen
die Bäume und die Blumen, und zwar in einer
Art, die man in der Welt nicht kennt. Die Bosnier wußten
genau, daß die rote Pfingstrose immer da entfloht
ist, wo ein Muselman begraben liegt, eine weiße Blume
aber die Gräber eines christlichen Kriegers. Diese
Sache haben gewiß vom alten Rolandliede nichts
mehr, was sie erzählt, ist frische Schöpfung der Volks-
dichtung. Die Wissenschaft freilich wird bekämpfen, daß
man dort rote und weiße Blüten wachsen sieht.
Sogar so weit ist die Sagenbildung auf den blut-
igen Schlachtfeldern Galiens, wo deutsche und öster-
reichische Krieger den Russeneinfall wiederholt zurück-
schlugen, noch nicht gekommen. Aber die Einsätze sind vor-
handen. Man zeigt sich mit stillem Schauer die Stellen
an, wo der Graswuchs stärker und dunkler grün
erscheint, als in der Nachbarschaft, und man
denkt an besondere Pflanzen, die früher dort selten
waren, jetzt aber in reichen Mengen wachsen, wo die Opfer
des Weltkrieges unter der Erdoberfläche verachtet sind.
In kühnen Jahren werden die Dichter ihren Kindern
schöne und anmutende Sagen von diesen Stellen er-
zählen.

Für den Naturforscher hat die Erscheinung nichts Be-
sonderliches. Daß die Gräber dort, wo nicht allzu tief
die Erde vergraben liegt, dem Erdboden reichliche Nähr-
stoffe entnehmen kann, ist etwas durchaus Natürliches; in
letzten Jahren hat ein solches vereinzelt Vorkommen
zur Aufdeckung dunkler Mordtaten mitgeholfen.
Aber die Erscheinung ist so beachtet worden: Melde-
kraut, Brennnessel, Wiesenkraut, Stachys, Finger-
kraut und andere mehr, Pflanzen, die einen größeren
Nährstoffgehalt des Bodens stellen, die in normalen Zeiten meist an Bäumen und Weg-
rändern wachsen, wo sich natürliche Düngstoffe anreichern
sind, wo der Mensch sie nicht stört. Aber auch die Ein-
wanderung ganz neuer Kräuter im Gefolge eines Krieges
ist nicht Neues für Europa. Eines unserer häufigsten
Heilkräuter, das Knapf Kraut, das Knapf Kraut,
heißt noch heute „Franzosenkraut“, weil die
Napoleons es durch ganz Europa verbreitet
hat. Die Samen des Unkrautes waren dem Getreide bei-
gemischt, das die Fouragewagen des Korps den Feinden
zuführten, und bei der Verarbeitung des Getreides flogen
seine feinsten Unkrautsamen lustig in die Winde.

So recht geeignet als Grundlage zur Sagenbildung
scheint ein Vorkommen, das jetzt in Galizien an vielen
Stellen beobachtet werden konnte. Reichliche Mengen
roter Mohntüten überzogen in diesem Sommer
die Wiesen in nie gekannter Fülle und gaben ihnen das
Aussehen eines blutgetränkten Feldes. Es war, als wollten
die blutigen Opfer des grausamen Weltkrieges eine
letzte Anklage des Himmels richten gegen die gewissen-
los Verherber des Mordens und Brennens. In der Tat
ist die Sache ganz einfach, wenn auch die Erscheinung
mit dem Weltkrieg zu tun hat. Wer je einen
Mohnkopf in der Hand gehabt hat, der weiß, wie viel
eine einzige Mohnpflanze hervorbringt. Wenn
alle auskeimen und aus jedem einzelnen Mohnchen
eine Mohnpflanze erwacht, so würde in einem ein-
zelnen Jahre die ganze Umgegend von Mohn überwuchert
sein. Daß es dazu nicht kommt, dafür sorgen die Vögel,
die den nahrhaften, ölhaltigen Mohnkörnern eifrig nach-
gehen. So bleiben in gewöhnlichen Jahren von der reichen
Ernte gerade so viel Körner übrig, daß der ursprüngliche
Reichtum fortbesteht, d. h. von den Hunderten von Körnern,
die eine Pflanze trägt, kommt im Durchschnitt gerade immer
zurück zur Pflanze, alle übrigen dienen der Ernährung der be-
nachbarten Körnertrichter. In diesem Jahre aber hat
der Mohnsturm und Vulkanismus die feldischen Säuger vieler-
orts vertrieben, das übliche Gleichgewicht zwischen Körner-
ernte und Körner-Vertilgung war gestört. Der auf-
geworfene Erdboden nahm die ausgetretenen Samen willig
auf, und die Landwirtschaft, die sonst eingegriffen hätte,
konnte nicht. Die Folge war der wildwuchernde Mohn blutroter
Farbe, der sicher in den Volksgesängen Galiziens und
Ukraine nicht ohne Spuren bleiben wird. K. M.

Vom Tage.

Plumpe Deutschenhege in Amerika.

Die jungen Leute Wilsons bemühen sich auf alle Art,
den Herrn und Meister in der sanitischen Bekämpfung
Deutschlands, nachzuweisen. Jetzt hat der Justizminister
die Hege gegen Deutsch-Amerikaner dadurch bekräftigt,
daß er eine Untersuchung wegen der angeblich
in diesen Deutsch-Amerikanern betriebenen Arbeit gegen
die Kriegsanleihe angeordnet hat. Das Mittel ist zwar
schon, aber der amerikanische Justizminister weiß wahr-
scheinlich, wie leicht Steine zu finden sind, wenn man
hinwerfen will.

Die Australier wollen nicht Soldat werden.

Aus Sydney kommen betrübliche Nachrichten nach
Europa. Man ist sich hüten und drüben darin einig, daß
das System der freiwilligen Rekrutierung verlagert hat.
Die Anhänger des Dienstzwanges die ein-
seitige Bewegung dafür wieder neu zu entfachen.
Der australische Parlament traut

man nicht die geringste Lust an, sich auf Vorschläge für
die Dienstpflicht einzulassen.

Also die von England so selbstlos als vorderste ver-
lorene Linie eingestrichen Australier sollen ohne Nachschub
bleiben — in London ist man empört.

Betriebsamkeit der Pariser Sägenfabrik.

Sieben erst wurde der „Temps“ vom Berner „Bund“
eine Fälschung überführt in der Angelegenheit der in der
Schweiz sich aufhaltenden Deserteure. Aber das Pariser
Blatt läßt sich dadurch in seiner Verleumdertätigkeit nicht
stören. Jetzt verkündet es wieder, die Deutschen hätten
Belgier zu Militärarbeiten zwingen wollen, sie auf ihre
Beigerung an Bäume gebunden, in Keller eingeschlossen
und ihnen tagelang nichts zu essen gegeben.

Wie die Erfindung über die deutschen Deserteure ist
auch die Schauer Geschichte von den vergewaltigten Belgiern
vollständig aus der Luft gegriffen.

Kloß Georges Hoffnungsgefänge.

Im Jahre 1917 ist sie nicht gelungen, die Nieder-
werfung Deutschlands, sagte der englische Premier in seinem
großen Rede in der Londoner Albert Hall. Für 1918 ist
der Sieg auch noch zweifelhaft, aber 1919, dann kommt
Amerika, dann wird der preussische Kriegsgott in Grund
und Boden vernichtet werden. Die Deutschen glauben,
bis dahin mit ihren U-Booten genug geschafft zu haben,
aber sie täuschen sich. Die U-Boot-Gefahr wird durch den
von Amerika geförderten Schiffsbau für die Verbündeten
überwunden werden, und wenn alle Stricke reißen, wird
Deutschland durch den Rohstoffmangel überwunden, da jetzt
auch die entferntesten Länder Kriegserklärungen nach
Deutschland gesandt haben. Jetzt rebe die wichtigste Kon-
ferenz der Verbündeten bevor, die werde es schaffen.

Ihren Herrn und Meister sekundierten Minister
Donar Law und General Smuts. Donar Law meinte,
sie ständen in Gefahr, wenn sie England den Sieg nicht
überließen, auch nach dem Kriege als Ausfällige be-
trachtet zu werden, und Smuts ermahnte die englischen
Männer und Frauen, den Sieg durch Entschlossenheit und
Sparsamkeit zu sichern. Damit umriß er deutlich den
ganzen Zweck der Sprecherei. Das unruhig werdende
englische Volk soll auf den Hoffnungsgefängen Kloß Georges
und seiner Gefährten gespannt werden.

Oertliche und Provinznachrichten.

Hagenburg, 25. Oktober.

* Der heftige Wind, der gestern die Schnee- und
Regenfälle begleitete, steigerte sich von gestern abend ab
zu orkanartigem Sturm. Mit fürchterlicher Gewalt
rüttelte er die noch hängen gebliebenen vergilbten Blätter,
die Zeugen einstiger Pracht, von den Bäumen, die lustig
in den Lüften wirbelten. An den Dächern hat der
Sturm mehrfachen Schaden angerichtet. Die Fernsprech-
verbindung hatte unter dem Sturm viel zu leiden. In
den heutigen Nachmittagsstunden wurde es wieder etwas
ruhiger.

* Schuhkursus. Nächster Tage beginnt hier ein
weiter Kursus zur Anfertigung von Schuhwerk aus
Abfallstoffen, zu dem sich, wie zu dem ersten Kursus,
eine stattliche Zahl Frauen und Mädchen als Teilnehme-
rinnen gemeldet hat.

* Erhöhung der Petroleumpreise. Wie
aus Berlin amtlich mitgeteilt wird, hat der Bundesrat
eine Erhöhung der Petroleum-Höchstpreise beschlossen.
Der Großhandelspreis wird von 30 auf 33 Mark für
100 Kilogramm, der Kleinhandelspreis von 32 auf
35 Pfg. für das Liter beim. Bei Lieferung ins Haus
des Käufers auf 40 Pfennig für das Liter erhöht. Die
neuen Preise sind mit dem 20. Oktober in Kraft ge-
treten.

* Keine Tringelder für Kriegsgefangene. Unter
dieser Überschrift schreiben die Deutschen Kriegs-
nachrichten: Es ist in der Landwirtschaft wie in der Industrie strecken-
weise die Gewohnheit eingerissen, den in Privatbetrieben
beschäftigten Kriegsgefangenen, um ihre Arbeitsfreudigkeit
zu erhöhen, noch Tringelder — zum Teil in beträchtlicher
Höhe — zu ihrem an sich schon hohen Arbeitslohn
anzulegen. Diese Unsitte kann nicht scharf genug bekämpft
werden. Erstens werden die Kriegsgefangenen durch die
amtschlechten selbstgekauften Löhne ausreißend entlohnt und
zweitens hat die Militärverwaltung andere Mittel an der
Hand, den verlagenden Arbeitseifer der Gefangenen anzu-
spornen. Endlich aber sollte jeder Deutsche sich einmal
die Frage vorlegen, ob es überhaupt denkbar sei, daß die
deutschen Kriegsgefangenen in Feindesland, die unter den
unglaublichen Bedingungen bei schlechter Verpflegung und
menschenunwürdiger Behandlung die schwerste Arbeit zu
verrichten gezwungen sind, Tringelder oder ähnliche er-
freuliche Dinge zur Erleichterung ihrer Lage erhalten.
Also keine Tringelder mehr für Kriegsgefangene, deren
Annahme und Abgabe dadurch schließlich nur gefördert
wird und deren Disziplin darunter leidet. Das dafür
aufgewendete Geld sollte lieber nationalen Wohlfahrts-
zwecken dienstbar gemacht oder in Kriegsanleihe festgelegt
werden. Denn das deutsche Volk braucht sein Geld jetzt
und später selbst.

* Die Pflicht der Besessenen. Es ist heute Pflicht
eines jeden Volksgenossen hinter der Front, das Vater-
land in seinem wirtschaftlichen Verteidigungskrieg zu
unterstützen. Insbesondere sind es die wohlhabende Be-
völkerung und die Leute, die heute in der Kriegswirtschaft
hohe Löhne verdienen, die beweisen müssen, daß sie im-
stande sind, wenn es die Notwendigkeit erfordert, auf alles,
was nicht unbedingt zur Lebenshaltung erforderlich ist, zu
verzichten. Der Besessene, der auch innerhalb der Be-
schränkungen durch den Bezugsschein und die Bestandsliste
unbedenklich beim Einkauf nicht unbedingt benötigter
Wäsche und Kleider seiner Laune folgen wollte, schädigt
seine minderbemittelten Volksgenossen, weil er sich mit
überflüssigem einkauft, während andere Not am bringenden
Bedarf leiden. Verantwortlichkeitsgefühl gegen die An-
gemeinheit und fittliche Widerstandskraft müssen uns lehren,
uns zwecklose Wünsche zu verlagern. Es ist jedemmanns
Pflicht, der noch über hinreichende Vorräte verfügt, sich
jedesmal, wenn er einen Bezugsschein für einen neuen Be-

zugsgegenstand beantragen will, die Frage vorzulegen,
ob der Einkauf auch wirklich unbedingt von Nutzen ist.
Die Bezugsscheinstellen sind durch die neuen zwingenden
Richtlinien der Reichsbefehlshaber angewiesen, nur das
Notwendigste zu bewilligen; es ist dringend erforderlich,
daß im ganzen Reich nach gleich scharfen Grundsätzen bei
der Bezugsscheinerstellung verfahren wird, und daß die
Bezugsscheinstellen, die bisher vielleicht manchmal ziemlich
weitherzig verfahren sind, in Zukunft ohne Rücksichtnahme
die verschärften Bestimmungen der Reichsbefehlshaber
zur allgemeinen Durchführung bringen.

* Aus dem Oberwiesenthaler Kreis, 24. Okt. Der Vorsitzende
des Kreisausschusses erläßt im Kreisblatt nachstehende
Bekanntmachung: Es ist im Kreise die irrige Ansicht
verbreitet, daß die für die Kreisverwaltung gemästeten
Schweine frei gegeben und nach Belieben verkauft werden
könnten. Ich mache deshalb darauf aufmerksam, daß
diese Angaben durchaus unzutreffend sind und daß nach
den bestehenden Bestimmungen Schweine im Gewicht
von mehr als 50 Pfd. überhaupt nur mehr an den
Biehhandelsverband verkauft werden dürfen. Jede andere
Veräußerung ist unzulässig und strafbar.

* Vom Westerwald, 23. Okt. In vorbildlicher Weise
wurde im verflochtenen Sommerhalbjahre die Vorbereitung
für den deutschen Wald und die Ausnutzung der in ihm
wachsenden Nahrungsmittel durchgeführt. In zwölf
Wanderungen wurden Angehörige aller Berufsstände
durch die großen Wälder unseres Gebirges geführt, um
sie an Ort und Stelle mit den bisher unbekannten
Schätzen des Waldes bekannt zu machen und zur Hebung
derselben beitragen. Mehrmals wurden am Schluß
dieser Wanderungen große Pilzessen veranstaltet, die
wohl manchen Jäger befeuert haben mögen. Daneben
wurden etwa 20 Vorträge gehalten und in einer reich-
haltigen Wanderausstellung 150—160 Arten von Wald-
früchten und Pilzen in Natur und in allen denkbaren
Zubereitungen gezeigt.

* Wiesbaden, 24. Okt. Auf der Vertreterversammlung
des Allgemeinen Lehrervereins im Regierungsbezirk Wies-
baden wurde das Vermächtnis der Frau Juchschwerdt
entgegengenommen, einer Tochter des hier verstorbenen
Direktors der Höheren Mädchenschule, das sich auf
98 000 Mark beläuft. Die Zinsen sollen zur Unter-
stützung von über 50 Jahre alten Lehrerwitwen- und
töchtern verwandt werden.

(Das neue Regierungsgebäude.) Die Vorarbeiten
für den Bau des neuen Regierungsgebäudes, welches
bekanntlich neben das städtische Museum zu stehen
kommt und ziemlich den ganzen Rest des betreffenden
Baublocks in Anspruch nehmen wird, werden eifrig ge-
führt. Am Samstag beschäftigt eine Kommission das
Baugelände. Als bald nach Beendigung des Krieges
soll an die Ausführung des Baues herangegangen
werden.

* Frankfurt a. M., 22. Okt. Unter der Leitung des
Verbandsvorsitzenden P. Belz (Frankfurt) traten hier
gestern die hessen-nassauischen gewerblichen Genossen-
schaften zu ihrem 11. Verbandstag zusammen. Die Re-
gierung war durch Regierungsrat Dr. Ulrici (Wiesbaden)
vertreten, außerdem hatten die Raiffeisen-Verbände und
die Mittelheimische Kreditgenossenschaft Vertreter entsandt.
Dem Geschäftsbericht zufolge gehören dem Verbands-
33 Genossenschaften mit rund 4000 Mitgliedern an.
Die Gesamtsumme beträgt 5 885 780 M., die Summe
der Geschäftsanteile 3 085 463 M., der Reservefonds
955 655 M., der Reingewinn 818 071 M. (i. Vorj.
718 252 M.). Durch den Austritt verschiedener Groß-
produzenten aus dem Verband sank die Gesamtsumme
um 152 800 M. Die einzelnen Genossenschaften haben
im letzten Geschäftsjahre durchweg gut gearbeitet, fast
alle weisen eine Steigerung des Reingewinnes auf. Die
Beitragshöhe wurde dahin abgeändert, daß die Verbands-
beiträge in Zukunft nach dem von den einzelnen Ge-
nossenschaften erzielten Gewinnen bzw. Umsätzen erhoben
werden. In der Besprechung über die Verbandsaufgaben
nach dem Kriege stand die Rohstoffversorgung im Vorder-
grund des Interesses. Sie wird nach Mitteilungen des
Vorsitzenden in erster Linie durch den Staat erfolgen,
der zunächst die Genossenschaften versorgt. Neuen Ge-
nossenschaften, die nur dem Zweck verfolgen, sich Rohstoffe
nach dem Kriege vom Staat zu beschaffen, wird die Er-
laubnis zur Gründung verweigert. Zum Verbandsvorsitzen-
den wurde P. Belz (Frankfurt) wiedergewählt.

Nah und Fern.

* O Ausnahmen von der Eintragung in die Straf-
register. Die Justizbehörde hat die Verfügung getroffen,
daß von der Eintragung in die Strafregister künftig aus-
genommen sein sollen: alle Verurteilungen wegen Ver-
gehen, bei denen Rückfall nicht mit besonderen Strafen be-
droht ist, sofern nur auf Verweis oder Geldstrafe nicht
über 50 Mark erkannt ist, ferner alle Verurteilungen in
den aus Privatklagen verhandelten Sachen, in Forst- und
Feldbrüchigkeiten und in einer Reihe bestimmter militärischer
Vergehen.

* O Keine Einstellung des Fahrverkehrs Sahn-
Trelleborg. Von schwedischer Seite wird mitgeteilt, daß
die kürzlich verbreitete Nachricht von der bevorstehenden
Einstellung des Fahrverkehrs Sahn-Trelleborg unzu-
treffend ist. Die Gerüchte dürften auf die geplante Um-
legung eines Teiles des Güterverkehrs zwischen Schweden
und Deutschland zurückzuführen sein. Eine Einstellung
des Fahrverkehrs ist jedoch niemals in Erwägung ge-
zogen worden. Auch die Fahrverbindung Malmö-Kopen-
hagen bleibt im Betrieb.

* O Im Ostschiff ertrunken. Der Seppeln, der im
Montag eine Gondel mit 16 Mann verlor und mit
4 Mann an Bord weiter getrieben wurde, ist, wie holländische
Zeitungen berichten, in der Schweiz niedergegangen. Die
vier Insassen wurden dort ertrunken aufgefunden.

Untergetragener Getreidedampfer. Der norwegische Dampfer „Ranfö“, mit einer Ladung Getreide für das belgische Militär, ist bei heftigem Sturm nördlich von Bergen auf Grund gestoßen und untergegangen. Ein Mann der Besatzung ist umgekommen.

Neuestes von Roosevelt. Die „Times“ berichten aus Washington: Roosevelt muß sich einer Kur unterziehen, um sein Körpergewicht zu verringern. Es wurde dabei die überraschende Entdeckung gemacht, daß er seit 1906 auf einem Auge blind ist. Das war nur wenigen bekannt. Er verlor das Augenlicht bei einer Vorpartie mit einem jungen Artillerieoffizier, der ihm einen so heftigen Stoß gegen das Auge versetzte, daß die Blutgefäße platzten.

Der erblindete Dichter. Der bekannte bayrische Volksdichter Maximilian Schmidt ist in der Augenklinik des Herzogs Karl Theodor in München operiert worden. Das linke Auge mußte ihm entfernt werden. Das rechte Auge ist schon lange fast gänzlich erblindet. Das Befinden des 83jährigen Dichters ist sonst gut.

Ein österreichisch-deutsches Polizeierholungsheim. In Neumarkt (Steiermark) wird ein Erholungsheim für österreichisch-deutsche Polizeibeamte erbaut werden, das vor allem ledigen, eltern- und geschwisterlosen oder verwitweten Wachtleuten, die krank aus dem Felde kommen, Aufnahme gewähren soll. Es ist das erste derartige Heim, das in Österreich gegründet wird.

Ehescheidung in der montenegrinischen Königsfamilie. „Corriere della Sera“ meldet aus Rom: Die Ehe des Prinzen Mirko von Montenegro mit Natalie Konstantinowitsch ist wegen gegenseitiger Abneigung gerichtlich geschieden worden. Die Prinzessin behält ihren Titel. Die Kinder werden von König Nikita erzogen werden. (Prinz Nikita ist der Lieblingssohn des Königs-paares. Vor einigen Jahren ließ er, daß er an Stelle des wenig beliebten Kronprinzen Danilo, der mit einer mecklenburgischen Prinzessin verheiratet ist, zum Thronfolger ernannt werden sollte.)

Eisengeld auch in Dänemark. Die dänische Schelbmänge, insbesondere das Kupfergeld, ist seit kurzer Zeit dem allgemeinen Umlauf entzogen worden. Die Nationalbank versucht nun, wie aus Kopenhagen gemeldet wird, so schnell wie möglich Eisen aus Schweden hereinzubekommen, um mit der Prägung von Kleingeld aus Eisen beginnen zu können.

Einen Vortrag über biblische Dichtkunst hielt Erzbischof Faulhaber auf Einladung des Generalgouverneurs v. Beseler im Museumsaal zu Warschau. Außer dem Generalgouverneur und den Spitzen der militärischen Behörden und der Zivilverwaltung wohnten dem Vortrag zahlreiche deutsche Beamte, Offiziere und Feldgrauen bei. Nach dem Vortrag hielt Generalgouverneur v. Beseler eine Ansprache, in der er auf das unerschütterliche Gottvertrauen von Heer und Volk hinwies.

Vermischtes.

Das neutrale Haus. In dem Thurgauer Städtchen Amriswil gibt es, wie man der Frankfurter Zeitung aus der Schweiz schreibt, ein „echt neutrales“ Haus, das erst vor kurzem erbaut worden ist. Um die Straße über seine Gefinnung nicht im unklaren zu lassen, hat der Hauseigentümer in Mundbildern aus Zement sämtliche Herrscher der kriegsführenden Völker angedacht. An der Vorderseite

rechts schauen sich Kaiser Wilhelm und Kaiser Karl in die Augen, links sehen Georg von England und der Zar aneinander vorbei, als ahnten sie schon, daß die Thronenthronung des Bau von Amriswil überholen werde. An der Sonnenfronte gesellt sich Ferdinand von Bulgarien zum türkischen Sultan, während weiterwärts der König von Serbien mittraufsch den König von Italien mit einem Seitenblicke streift, und an der Ecke Boinecarés blickt Baden geradeaus wegsehen. In der Welt herrscht vielfach die Auffassung, alle Neutralität stehe nur auf dem Papier. Darüber beruhigt uns der Hausbesitzer in Amriswil: er gibt sie uns in Zement gegossen.

Paris im Zeichen des Amazonasstaates. Die Emanzipation der Frau ist heute in Paris eine vollendete Tatsache. In dem Maße, als das weibliche Geschlecht in die Berufsberufe der Männer einströmte, begann es deren Gewohnheiten anzunehmen und stärker nach außen zu leben. Während man, so schreibt ein neutraler Berichterstatter, die Frau aus dem Bock trinkt und rauchen sieht, hat sich die arbeitende Frau des bürgerlichen Mittelstandes gesellschaftlich befreit. Wer ein Restaurant oder ein Kaffeehaus besucht, staunt über die Zahl der „allein-kehrenden“ Frauen, die unbefürchtet um überlebte Vorurteile ihre Schritte dorthin lenken, wo es ihnen beliebt. Dazu kommt die für das weibliche Geschlecht ungewohnte finanzielle Unabhängigkeit. Jede Metzgerfrau, jede Radlerin trägt heute kostbare Brillanten zur Schau. Einen Beruf auszuüben, gilt nicht mehr als gesellschaftlich unehrenhaft — im Gegenteil, Geld zu verdienen bildet heute die Sehnsucht aller Frauen. Paris steht im Zeichen des Amazonasstaates; denn die beiden Gattungen der Männer, die es noch bevölkern, die dekadenten Militärs und die Fremden, werden nicht für voll genommen. „Ein Militär ist kein Mann, ihm muß man alles verzeihen“, erklärte kürzlich eine Pariserin. Und was die zahlreichen Angehörigen betrifft, so ist man nicht unempfindlich für ihre Galanterie. Wie waren die Verlobungen so zahlreich wie diesen Sommer, und die französische und die englische Regierung haben in einer Bekanntmachung an die Truppen daran erinnert müssen, daß es einen gesetzlichen Tatbestand der Bigamie gibt. Einer besonderen Vorliebe bei den Pariser Damen erfreuen sich die Kanarienvögel, in deren Adern angeblich das Blut der Edelsteine des 17. Jahrhunderts fließt, und die die französische Sprache mit dem Akzent Ludwigs XIV. sprechen sollen.

Eine verfliegene Erdgasquelle. Vor einigen Jahren war in ganz Deutschland die Rede von einer wunderbaren Erdgasquelle, die man bei Bohrungen auf der Gemarkung der Gemeinde Neuenhagen in den Hamburger Vierlanden entdeckt hatte. Das aus der Erde hervorströmende Gas hatte sich damals an einer Lokomotive entzündet und bildete wochenlang eine haushohe Feuergarbe, die von nah und fern viele Besucher anlockte. Die Stadt Hamburg ging dann daran, das Gas zu fassen und zu Beleuchtungs-zwecken nutzbar zu machen. Da es mit 28 Atmosphären ausströmte, konnte es sehr gut verwendet werden. Es wurde mit anderem Gas gemischt und den angeschlossenen Betrieben und Häusern zugeleitet. Jetzt droht dieser Naturvorrat des Neuenhagener Gases zu versiegen. Der Druck beträgt heute nur noch 2,5 Atmosphären. Dieser drohende Verlust ist in der jetzigen Zeit der Gas-einschränkung für die Hamburger besonders fühlbar.

Die von den deutschen Truppen besetzte Insel Dagö (auch Daao, Daogen oder Daaden genannt) ist von der

Insel Osel nur durch eine schmale Meerenge, den Rigaer Sund, getrennt. Ihre Küsten sind durch Wellenemissionen sehr gefährlich und überall von Untiefen, Sandbänken und Korallen umgeben, wodurch die Schifffahrt in der Rigaer Bucht sehr gefährlich wird. Auf der äußersten Spitze des westlichen Vorgebirges, Dagerort genannt, steht ein Leuchtturm. Die Insel ist zum größten Teil eben; an der Nordostküste und im Innern sind kleine Sümpfe, in denen man viele Wanderblöde findet. 18000 Bewohner der Insel bestehen zu 1/4 aus Esten, 1/2 aus Schweden und Deutschen und leben von Viehzucht, Fisch- und Robbenfang, Holzschlägen, Kalkbrennen und einigem Handel, der sich in den beiden kleinen Hafenplätzen Hohenholm und Tiefenhafen konzentriert. Dagö wurde 1645 von Dänemark an Schweden und 1721 an Schweden an Rußland abgetreten.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Disziplinarkraftverfahren gegen einen Unterlehrer. Gegen den Direktor der Jenaer Frauenklinik, ordentlichen Professor der Gynäkologie an der Universität Jena, Dr. Max Dintel, begann vor der Disziplinarkammer des Großherzogtums Sachsen-Weimar ein außerordentliches Disziplinarkraftverfahren. Die Anklage wirft dem Professor an, daß er seit fünf Jahren in einer Reihe von Fällen eine wissenschaftliche Notwendigkeit Operationen vorgenommen habe, daß ihm hierbei „Kunstfehler“ unterlaufen seien, daß er die Gesundheit seiner Patientinnen in schädlicher Weise geschädigt habe. In den Verhandlungen sind zahlreiche Zeugnisse und Sachverständige aus ganz Deutschland erschienen.

Volks- und Kriegswirtschaft.

Die Erhöhung der Zuckerpreise. Die angeordneten Bestimmungen über den Verkehr mit Zucker im Vertriebsjahr 1917/18 sind erschienen. Danach ist der Preis des von Rohzuckerfabriken zu liefernden Rohzuckers für Ersteren von 88 % Ausbeute auf 23 Mark, für Nachhererzogen auf 19 Mark auf 19 Mark für 50 Kilogramm ohne Sach frei zu setzen. Bei Lieferung nach dem 31. Dezember 1917 ist sich der Preis am 1. jeden Monats um 15 Pfennig. Als Punkt der Lieferung gilt der von der Reichsregierung in der Verordnung vorgeschriebene Zeitpunkt. Der Preis für mahlbaren Melis beim Verkauf durch Verbrauchszuckerfabriken ist auf der Grundlage von 36 Mark für 50 Kilogramm Sach ab Magdeburg einschließlich der Verbrauchssteuer Lieferung bis zum 31. Dezember 1917 festzusetzen. Bei Lieferung nach dem 31. Dezember 1917 erhöht sich der Preis am 1. jeden Monats um 20 Pfennig.

Befreiung des Zigarettenabzugs. Durch eine Bundesratsverordnung wird der im Inland vorhandene Zigarettenabzug zur Einfuhr gelangende Zigarettenabzug aus dem Ausland zur Einfuhr gelangende Zigarettenabzug ebenfalls wie der nach Inkrafttreten der Verordnung aus dem Ausland eingeführte, feingekleinerte Tabak zugunsten der deutschen Zigarettenfabrikanten (Einkaufsgesellschaft m. b. H. Dresden) befreit. Soweit die Gesellschaft Zigarettenabzug überlassen nicht verlangt, dürfen trotz der Befreiung der Zigarettenfabrikanten die Zigarettenfabrikanten im Inland befindlichen Vorräte sowie ihre Vorräte, die sich zum Inkrafttreten der Verordnung noch im Ausland befinden, jedoch schon aus dem Erntejahr 1918 oder früheren Erntejahren stammen, verarbeiten. Für die Verarbeitung von Zigarettenabzug kann der Reichsfiskus Zigarettenabzug befreien. Der befreite Zigarettenabzug in Gewohnheit ist verpflichtet, den Tabak aufzubewahren und pflichtgemäß zu behandeln.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhübel in Hachenburg.

Freiwillige Versteigerung.

Am Dienstag, den 30. Oktober, vormittags 10 Uhr anfangend, werde ich im Auftrage des Eigentümers nachstehende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

1. 230 Quadratmeter Fußboden, bestehend aus 48 Bahnen zu je 90 Ztmtr. Breite und 5,50 Mtr. Länge (8 Lose)
Sehr geeignet zum Schuppenbau oder zum Dielen von Speicherräumen.
2. 50 Stück Bierlanthölzer, 8 Mtr. lang, 10/10 Ztmtr. (5 Lose)
3. 100 Stück zusammenlegbare Tische (Zelttische), in Delfarbe gestrichen (50 Lose)
Jeder Tisch besteht aus 2 Beistellen, 1 Tischplatte und 2 Dielen als Säge. Sehr geeignet als Gartentische usw.
4. 54 Stück Bierlanthölzer, 6,80 Mtr. lang, 8/8 Ztmtr., in Delfarbe gestrichen (4 Lose)
5. 168 Stück 2,30 Mtr. lange Pfähle, in Delfarbe gestrichen (7 Lose)
6. 24 Stück 5 Mtr. lange Rundhölzer, in Delfarbe gestrichen, stark (2 Lose)
7. 200 Stück 5 1/2 Mtr. lange Rundhölzer, in Delfarbe gestrichen, leichter (10 Lose)
8. Eine Partie Runderisen [Stabeisen] und Spannschrauben (1 Los)

Die Gegenstände lagern auf dem Turnplatz neben der Turnhalle zu Hachenburg (Eiserstr.) ganz in der Nähe der Landstraße und werden an Ort und Stelle verkauft.
Hachenburg, den 23. Oktober 1917.
Fetac, Gerichtsvollzieher.

Einkochapparate

und

Einkochgläser

zu haben bei

Josef Schwan, Hachenburg.

Aufruf!

Das kleine Dorf Dörsfeld auf dem hohen Westerwald ist am 1. Oktober zur Hälfte abgebrannt. Von 22 Häusern sind 11 ganz vernichtet und 2 beschädigt. Fast sämtliche Vorräte an Lebensmitteln, Futtermitteln, Kleidung, Wäsche, Gerätschaften usw. sind mit den Häusern und Scheuern in der rasch um sich greifenden Feuerbrunst ein Raub der Flammen geworden. Was das in dieser Kriegszeit bedeutet, ist nicht auszulagen. Der Winter steht vor der Tür. Die Not ist groß. Die zur Auszahlung kommenden Brandversicherungssummen sind in Betracht der jetzigen Verhältnisse lächerlich gering. Aus eigener Kraft können die Obdachlosen nicht wieder bauen. Dringend und herzlich bitte ich um Hilfe. Kleidungsstücke und Wäsche sind sehr erwünscht. Wer in dieser knappen Zeit davon nichts erübrigen kann, der ist doch imstande, mit Geld zu helfen. Für eine gerechte Verwendung des eingehenden Gaben verbürge ich mich. Die Sammlung steht unter beständiger Aufsicht.

Hoffener! Laßt eure Herzen vom Schicksal getroffenen Landsleute nicht im Stich! Helft, bitte, so gut, wie ihr könnt.

Geld und andere Sendungen werden erbeten an den unterzeichneten Pfarrer Schüh in Neutisch, (Oberwesterwald).

am 15. Oktober 1917.

Feldpostschachteln

für 6—10 Pfund, sowie für Butter, Marmelade, Eier, Zigarren und alle sonstigen Größen.

Ferner empfehle:

Briefpapiere und Umschläge in Mappen und los
Kartenbriefe } ins Feld und aus dem Felde
Postkarten }
Feldpostkarten mit anhängender Antwortkarte
Notizbücher in verschiedenen Größen
Packpapier in großen Bogen
Füllfederhalter mit Ersatzfedern
Federhalter, Federn, Bleistifte und Kopierstifte

Ullsteins Kriegsplan mit 52 Karten von allen Schauplätzen des Weltkrieges. Preis 1 Mark.

Unterhaltungs- und Jugendbücher.

Th. Kirchhübel, Buch- und Papierhandlung
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Zahn- und Mundwasser

zu haben bei K. Dasbach, Hachenburg.

Unsere Kasse ist ab 1. November geöffnet an Werktagen von 9 bis 1 Uhr

Vereinsbank Hachenburg

G. G. m. b. H.

Bis auf Weiteres ist mein Geschäft nur Sonntags, Dienstags und Freitags geöffnet.

August Ztzer, Hachenburg

Serberei und Lederhandlung

Große Auswahl in Zahnbürsten, Zahnpulver und Zahnpasten

bei Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg

Empfehle in großer Auswahl

Betten und Möbel

Sessel, Tische, Stühle, Kleiderchränke, Küchenschränke, Vertikows, Walchkomoden etc.

in solider Ausführung zu mäßigen Preisen.

Ferner



Nähmaschinen

erstklassige Marken

wie

Singer, Terntonia, Phoenix und Festino

zu billigen Preisen bei günstigen Bedingungen.

Berth. Seewald, Hachenburg